

The background of the entire cover is a photograph of a lush green football field. In the distance, a white goalpost is visible on the left side. Behind the field, there is a dense line of green trees. The lighting suggests a bright, sunny day, with shadows cast across the grass.

TIM LÖHRS

FABIAN

EINE KURZGESCHICHTE

FABIAN

„Aufrecht stehen, Männer, sonst tut es gleich wieder ein paar Schläge setzen!“, brüllte Kowalski mit brüchiger Stimme, bevor er in einem Anfall hysterischen Lachens fast keine Luft mehr bekam und sich kurz setzen musste. Die Sonne stand schon tief, trotzdem waren es noch fast 40 Grad und meine Wasserflasche lag noch neben dem Pfosten. Während Kowalski wieder stand und jetzt auf und ab ging, die Hände hinter seinem Rücken verschränkt, wirbelte immer wieder das Granulat des Kunstrasens durch die Luft. Neben mir stand Robert, er war ein gutes Drittel größer als ich, riesige Hände, breite Schultern, ein speckiger Ring um die Hüfte, der nur durch sein wuchtiges Auftreten kaschiert wurde. „Gleich droht er uns wieder mit kalt duschen, pass auf“, flüsterte er und stupste mich dabei in die Seite. Beinahe fiel ich um, konnte mich aber gerade noch halten.

„Und wenn ihr das Spiel am Wochenende schon wieder verlieren tut, dann setzt es mal ne kalte Dusche, Männer!“, rief Kowalski in genau

diesem Moment und ich war beeindruckt von Roberts Gespür. Wieder lachte Kowalski, dann scheuchte er uns los, Warmlaufen. Eine absolute Tortur bei dem Wetter, aber er bestand darauf, die Muskeln seien noch lange nicht warm, nur weil wir ein bisschen schwitzen würden. Ich rannte also los und als ich das erste Mal an meiner Trinkflasche vorbeikam, trank ich fast den ganzen Liter aus. Das leicht sprudelnde Wasser blähte meinen Magen auf und tat im Hals weh, als ich es hektisch runterschluckte, gierig wie ein Schwein an der Tränke. Ein Schwein war hier Gott sei Dank niemand, die Mannschaft war schwer in Ordnung und alle waren fast zwei Jahre jünger als ich, weshalb ich mir um meine Stellung im Team keine Gedanken machen musste.

Fast hätte man Kowalskis Truppe, die 3. C-Jugend, vom Spielbetrieb abmelden müssen, weil ihnen Spieler fehlten, aber weil ich mich, mit der Zuhilfenahme eines gefälschten Spielerpasses und eines windigen Jugendwarts, bereit erklärte, die kommende Saison eine Mannschaft tiefer zu spielen, konnten die anderen Jungs und Kowalski durchatmen. Ich war ein Held für sie, ein Retter des Fußballs, ein Feuerwehrmann. Das einzige Problem war nur, dass Kowalski mich jetzt immer FABIAN nannte, weil ich im Zuge der Passfälschung den alten Spielerpass eines gewissen Fabian Meyer, geboren am 12.10.1994, bekam. Fabian Meyer, ein Name wie Vanilleeis, ein Name wie die Stadt Hannover, ein Name wie ein VW Golf. Austauschbar, egal, ohne Wiedererkennungswert. Aber umso idealer für die illegalen Machenschaften des Jugendwarts und auch für mich hatte der Name einen Vorteil, denn Fabian Meyer kann man sich merken, Fabian Meyer vergisst man nicht so schnell, Name(?), Fabian, Fabian, Fabian. Damit würde ich nicht auffliegen, das wusste ich. Nur

Kowalski schien sich nicht so sicher. Erst gestern hatte er mich angerufen und wieder aufgelegt und wieder angerufen und nochmal aufgelegt, bis ich mich schließlich mit dem Namen FABIAN MEYER meldete. Man wisse ja nie, wer anruft, hatte er gesagt, man wisse nie, ob wir ausgespäht werden oder beobachtet, von fremden Teams, fremden Vereinen, dem Bremer Fußballbund oder direkt dem DFB. Da will man sich keine Feinde machen, sonst ist die Karriere schneller im Arsch, als man sich an die eigene Nase fassen kann, hatte er gesagt.

„FABIAN! WAS WIRD DAS, WENNS FERTIG IST?!“, rief er mir zu, während ich nach vorne über gebeugt versuchte, einen Rülps aus meinem Magen zu beschwören. Keine Chance. Ich lief weiter.

Wir setzten uns auf den heißen Kunstrasen und dehnten uns die Adduktoren auf. Philip, den alle nur Fipsy nannten, wurde gefragt, ob seine Mutter am Wochenende wieder für uns tanzen würde. Alle grölten, bis auf Fipsy. Es war gemein, das wusste ich, das wussten die anderen vielleicht auch. Aber seitdem seine Mutter mal am Spielfeldrand einen Freudentanz aufgeführt hatte, weil ihr Fipsy ein Tor geschossen hatte, wurde er diese Fragereien nicht mehr los. Als dann auch noch rauskam, dass seine Mutter an den Wochenenden im Penny-Supermarkt in Borgfeld an der Kasse saß, gingen die Fragen los, ob seine Mutter nicht auch mal auf dem Kassenband tanzen könne. Vielleicht hätte ich etwas sagen sollen, als ältester, aber ich schwieg. Sein knallroter Kopf wurde noch roter vor Wut und er stand auf und stapfte mit feuchten Augen davon. „Wasn mit Fipsy los? Schlecht geschlafen, Männer?“, scherzte Kowalski, bevor er uns eine viel zu komplizierte Spielzugsübung erklärte,

bei der irgendjemand um ein Hütchen laufen, den Ball erst mitnehmen, dann weiterpassen, anschließend durch einen Ring krabbeln und dann hörte ich auf zuzuhören, es war egal, es war zwecklos, jeder würde die Aufgabe anders machen und Kowalski würde schimpfen, aber sich dann freuen, weil der Ball im Tor landete, weil Robert zwar unendlich groß, aber auch unendlich schwer war und immer fiel wie eine Bahnschranke und eigentlich jeder Schuss ins Tor ging.

Gegenüber auf dem Platz machten sich die Mädchen der B-Jugend warm und der ein oder andere aus meiner Mannschaft verlor sich in verträumten Blicken. Dabei war ich der einzige, der überhaupt das Alter und die Reife gehabt hätte, bei einer von ihnen zu landen. Alle anderen wachen chancenlos und würden es noch lange bleiben. Kowalski klatschte in die Hände und wir legten los. Jeder Schuss ein Treffer, bis auf den von Fipsy, aber nach der Nummer eben traute sich jetzt doch niemand mehr, noch einen draufzusetzen, und ließ ihn in Ruhe. Obwohl ich hörte, wie Kowalski mich FABIAN rief, reagierte ich nicht. Bis auf die B-Mädchen und uns, war der Platz fast komplett leer. Ich ertrug seine Spielchen schon viel zu oft, viel zu lange, jetzt auch noch die Hitze, ich weigerte mich in diesem Moment auf diesen Schwachsinn einzugehen. Irgendwann hatte ich eine schwitzige und knöchrige Hand im Nacken und dann roch ich seinen fauligen Atem und blickte in diese leeren Augen. „Samma, du musst dir mal die Füße waschen, damit der Dreck aus den Ohren nachrückt, Meyer!“ Ich atmete schwer, sämtliche Kraft entwich meinem Körper und Kowalski kam mir noch ein Stück näher. „Ey, ich hab dir doch gesagt, man weiß nie, wer uns hier belauscht. Das ist zu deiner eigenen Sicherheit“, flüsterte er und deutete mit seinen zuckenden Augenbrauen

auf Hans-Peter Eimelberger, den alle nur EIMEL nannten. Er war der Platzwart, Zeugwart und kümmerte sich auch um den Geräteschuppen. Er saß auf einer Holzbank am Rand und rauchte einen Zigarillo nach dem anderen in der prallen Abendsonne. „Das ist EIMEL“, sagte ich müde, „glaub wohl kaum, dass der uns abhört.“ Dann wollte ich wieder gehen, aber der Griff von Kowalski zog sich nochmal etwas fester zu. Ich spürte seine Fingernägel in der Haut und bekam einen flauen Magen. „Junge, Meyer, du kannst keinem trauen im Leben, das will ich dir mal sagen. Tust du jemanden trauen, bist du verloren. Hast du verstanden?“, sagte er. „HAST DU VERSTANDEN? ... FABIAN?“

„Ja, ja“, sagte ich, „kann schon sein.“ Seine Augen wurden größer, seine Pupillen kleiner. „Ja Ja heißt leck mich am Arsch! ... Wir wissen beide, dass du mal ein unglaublicher Kicker werden kannst. Mit meiner Hilfe, versteht sich. Das wissen wir beide, oder? Ich spüre das und ich tu da ein Gespür für haben. Mensch Junge... Mensch Fabi, mach dir das Leben doch nicht so schwer.“ Ich schwieg. „Und jetzt, Fabian. Zurück mit dir auf Position. Die anderen brauchen dich.“ Er hatte Recht. Die anderen brauchten mich wirklich.

Als wir mit dem Training durch waren, wollten ein paar der Jungs noch in die Gaststätte, zum flinken Peter, und das Europapokalspiel von Werder Bremen gegen AC Mailand gucken. In meinem Rucksack kramte ich die letzten 4 € zusammen und beschloss, auch zu bleiben. Ich bestellte Pommes Rotweiß und eine Cola für 6,50 und ließ 2,50 € auf meinen Namen anschreiben. Mit mürrischem Blick willigte der Wirt ein,

schnappte sich einen alten Bierdeckel, schrieb meinen Namen drauf und wurde prompt von Kowalski unterbrochen.

„Tu da mal schön FABIAN raufschreiben, Freundchen!“, rief er rüber und prostete mir anschließend mit seinem Hefeweizenglas zu. Die Sonne fiel in die Gaststätte, brach sich kurz in der trüben Maische von Kowalskis Bier und ließ diesen tristen Ort für den Bruchteil einer Sekunde funkeln und glitzern. Dann stellte Kowalski das Glas wieder ab.

„Wie jetzt? ... Kappier ich nicht.“, antwortete der Wirt schließlich.

„Ja, wie wie jetzt?“

„Ja, wie jetzt halt.“

„Und das wiederum, tu ich nicht kapieren.“, sagte Kowalski, zwinkerte mir zu und grinste hämisch.

„Ja, wieso soll ich jetzt Fabian draufschreiben, das ist doch gar nicht sein Name.“

Kowalskis Blick verzog sich, die Luft erkaltete, das glitzernde Licht wich einer schwarzweißen Dunkelheit. Mit einem Satz griff Kowalski über den Tresen und packte den Wirt am Hemdkragen. Der ließ den Bierdeckel fallen, fing an zu keuchen und zitterte am ganzen Körper.

„Freundchen“, sagte Kowalski. „Tust du jetzt hier einen auf ganz schlau machen, was?“

„Hä, nein, ich mein, lass mich mal los, ey, hä, also, was soll das denn?!“, stotterte der Wirt. Ich saß einfach nur da wie ausgehöhlt, nippte an meiner Cola und beobachtete, wie Kowalski seinen Körper ziemlich ungeschickt über den Tresen schob, dabei zwei Werbeaufsteller und ein Bierglas umstieß und jetzt hinter dem Tresen stand. Er legte dem Wirt seinen schmierigen Finger auf den Mund.

„Schau mal rüber“, sagte er und zuckte mit dem Kopf in meine Richtung. „Was?“, nuschelte der Wirt, weil er immer noch Kowalskis Finger auf den Lippen hatte. Dieser ließ davon ab und wurde lauter:

„SCHAU MAL RÜBER!“

„Ja.“

„Wer ist das?“, fragte Kowalski, jetzt mit ruhiger Stimme.

„Thore?“, antwortete der Wirt fragend.

„Freundchen, wenn du willst, dass ich mich vergessen tu, dann mach nur weiter so.“

Ich nippte an meiner Cola, sie war halb leer und ich ärgerte mich, dass ich nicht genug Geld für eine zweite hatte.

„Also nochmal von vorne ... wer ist das?“

„Fabian?“, fragte der Wirt mit ängstlicher Stimme. Inzwischen hatten sich einige Gäste der Gaststätte zu uns umgedreht und blickten vor allem mich fragend an, als könne ich irgendwas dafür. Resigniert zuckte ich mit den Schultern und blickte in die letzte Cola-Pfütze. Ein paar Bläschen stiegen auf, verschmolzen mit anderen zu einer riesigen Blase. Und dann platzte sie.

„Na, geht doch“, sagte Kowalski und ließ vom Wirt ab. Etwas unbeholfen suchte er einen Weg hinterm Tresen wieder auf die andere Seite, ohne dabei nochmal ungemütlich drüber hinwegklettern zu müssen. Käsebleich und unter Schock hob der Wirt den Tresen an einer Stelle an und Kowalski triumphierte wieder nach vorne, an mir vorbei, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: „Gern geschehen. Die kriegen uns niemals ... Fabian. Darauf kannst du Gift nehmen.“

Am kleinen Tisch in der Ecke versammelte sich die Mannschaft und ich hockte mich dazu. Wir rutschten auf den harten Holzbänken hin und her und stritten um die beste Position für den kleinen Fernseher, der in der Ecke hing und kaum größer als ein Fußball war. Robert hatte seine Pommes längst verdrückt und fing jetzt an, reihenweise Fritten von meinem Teller zu klauen. Ich ließ ihn, denn seit dem Liter Sprudelwasser und der Cola von gerade eben war mir eh etwas flau um den Magen. Kowalski blieb am Tresen sitzen, bestellte schon das dritte Bier und wir hofften alle, dass er nicht auf die Idee käme, sich zu uns zu gesellen.

Die klapprige Tür mit den Glasmosaik-Elementen der Gaststätte ging auf und ein süßlicher Duft füllte den miefig-feuchten Raum in nur wenigen Sekunden aus. Als die Wolke verflogen war, erkannten wir, dass die B-Jugend der Mädchen im flinken Peter stand. Sie trugen schwere und saubere Sporttaschen, hatten nagelneue Trainingsanzüge an, die Haare zu engen Zöpfen geknotet. Die Stollen klackerten auf den braunen Fliesen, während sie nacheinander die Gaststätte betraten und am Tisch neben uns Platz nahmen. Plötzlich wurden alle ein wenig nervös, selbst Fipsy fing an, hektisch zu atmen. Robert haute dem armen Kerl auf die Schulter und wollte gerade wieder mit seiner Mutter anfangen, doch ich unterbrach die Aktion, unter meiner Führung, würde es solche Gemeinheiten nicht mehr geben. Mit der flachen Hand haute ich auf den Holztisch und stellte meine übrigen Pommes in die Mitte nur um ziemlich laut zu brüllen, dass sich ja alle etwas nehmen könnten, sei ja Ehrensache, als Kapitän und Anführer muss so was sein. Robert stieß mir irritiert in die Seite.

„Seit wann bist du denn Kapitän?“

„Halt die Fresse jetzt“, flüsterte ich und das tat er dann zu meiner Überraschung tatsächlich auch.

Der Wirt, der immer noch ziemlich zerzaust aussah, kam mit einem Tablett voll Radler an den Nachbartisch und stellte jedem der Mädchen eines vor die Nase. Im Vergleich zu denen sah unsere Truppe aus wie ein Kindergeburtstag. Es fehlte eigentlich nur die Benjamin-Blümchen-Torte. Beim Gedanken an die Torte wurde mir schon wieder schlecht und ich stand auf, um mich im Bad frisch zu machen.

Der dreckige Spiegel hatte einen langen Riss, einmal quer durch die Mitte. Neben mir stand eine Wanne, inklusive Hahn, die eigens dafür da war, dass man nach langen Meisterfeiern oder Abstiegsfrustsaufen nicht ins Waschbecken kotzen musste. Der Chlorgeruch biss sich in meiner Nase fest und ließ sie nicht mehr los.

Ich stützte meine Hände auf dem Waschbecken ab und sah mich eine Weile im Spiegel an. Am Wochenende mussten wir gegen die 4. C-Jugend von Eiche Horn ran, Tabellenletzter, mehr Gegentore als Mitglieder im Verein. Ich träumte mich weg, auf den Platz, in den Sturm, Fallrückzieher, Kopfbälle, Übersteiger. Die Mädchen der B-Jugend am Rand, wie sie es gar nicht fassen konnten, wie viel besser ich als alle anderen war. Ich wurde von allen 10 Gegenspielern gedeckt, dribbelte mich aber trotzdem frei. Am Rand stand Kowalski, saß auf dem Rücken vom Gastwirt zum flinken Peter, nickte mir zu, haute ihm auf den Hintern, als wäre er beim Rodeo. Fipsys Mutter stand daneben und lachte Kowalski aus. Währenddessen lag Robert pommesessend im Tor, er musste sich nicht bemühen, denn er wusste, dass ich vorne alles im Griff hatte und keinen Angriff dieser

Mannschaft zulassen würde. Ganz plötzlich, schlug mir jemand die Klo-Tür in den Rücken und ich erwachte aus meinem Traum. Fipsy wippte nervös von einem auf den anderen Fuß und rief: „Sorry. Ich muss mal, ich muss mal, bist du fertig, ich muss mal. Sorry, sorry. Aber es ist dringend. Ich muss mal.“

Noch ein letzter Blick in den Spiegel, ich sah mich an, kniff die Augen zusammen und legte beim Verlassen des Klos meine Hand auf Philippps Schulter. Er hörte auf zu wippen und seine Augen blitzten mich verdutzt an. Dann ging ich zum Tresen und fragte den Wirt, ob er mir ein Radler auf den Deckel schreiben könne. Als er mich sah, zuckte er zusammen und stotterte etwas von wegen na klar, Fabian, kein Problem, Fabian. Seine Blicke wanderten zwischen mir, dem Zapfhahn und Kowalski, der dösend in der Ecke einer Sitzbank lag.

Mit dem Radler in der Hand schlurfte ich an unseren Tisch, atmete tief durch und drehte mich dann zum Tisch der Mädchen.

„Prost!“, versuchte ich mein Glück und schloss vor Angst die Augen.

„Prost!“, rief Nina, die blonde Stürmerin, die direkt neben mir saß. Sie rutschte ein Stück auf der Bank zur Seite, ich quetschte mich dazu. Nur eine Arschbacke schaffte es auf die Sitzfläche, die andere hing in der Luft, schweiß stieg mir auf die Stirn, aber ich konnte ihn nicht abwischen, denn dann hätte sie erst recht gemerkt, dass ich schwitze.

Unsere Biergläser stießen zusammen, es klirrte engelsgleich durch die Gaststätte, die Holzvertäfelungen saugten das sanfte Klingen unserer Gläser auf und verschluckten es zu einem leisen Knistern.

„Nina“, sagte Nina, als ob ich ihren Namen nicht kannte, und lächelte. Für einen Moment sah ich mich um. Dann antwortete ich.

„Fabian.“ Ich lächelte auch und wir sahen uns zusammen das UEFA-Cup-Spiel an. Das Ergebnis vergaß ich noch am selben Abend.